

**Predigt: 1.Korinther 4, 1-5**

Liebe Gemeinde,

bald ist Weihnachten.

Eigentlich sollte ich mich freuen.

Aber die letzten fast zwei Jahre haben mir, haben uns allen viel abverlangt – und was mich traurig und pessimistisch macht:

Corona geht weiter, ein Ende ist nicht abzusehen.

Den Glauben an Sicherheiten, die uns mit der Impfung und den Tests vorgespiegelt werden, habe ich nur sehr eingeschränkt –

Tests sind gut, um Virusträger, die andere anstecken können, zu finden, aber sie können auch negativ sein,

obwohl die Person schwer erkrankt ist.

Die Impfung ist super, sie schützt sehr viele vor Erkrankung und vor allem schweren und schwersten Verläufen.

Aber ich weiß nicht, wie gut mein Körper darauf reagiert hat, ob er genug Schutz aufgebaut hat, ob mein Immunsystem überhaupt imstande ist, ausreichend Antikörper zu bilden.

Es gibt keine Sicherheit.

Normalität?

Weihnachten feiern wie früher?

Geht nicht.

Kinder, die im Ausland leben, können nicht kommen.

Nichts lässt sich planen, bei allem, was ich gerne tun möchte, fühle ich mich wie angebunden, überall ist Sand im Getriebe.

Mit Maskenverweigerer, Impfgegnern und Coronaleugner lässt sich nicht einmal mehr ein vernünftiges Telefongespräch führen – tiefe Gräben gehen quer durch die Familien, die Teams am Arbeitsplatz und den Freundeskreis.

Manchmal fühle ich mich wie das Mädchen in der Geschichte von Gerald Gump, die ich zufällig gefunden habe:

Kinder spielen am Dachboden der Kirche – sie hören Schritte und nehmen Reißaus.

Nur Gaby versteckt sich in einer alten Truhe, die ins Schloss fällt – so sitzt sie in der Dunkelheit gefangen.

Sie beginnt zu schreien, zu wimmern – bis dies mehr und mehr verstummt: ob sie jemals jemand suchen wird?

Abends kommt der Pfarrer hinauf – er hat dort Licht gesehen und hört das Wimmern. „Hallo, ist da wer?!“

Gaby fasst neuen Mut und ruft: „Ja, ich bin da!“

Das Schloss ist zugeschnappt: „Warte, Gaby, ich hol den Schlüssel!“

An den Umständen hat sich nichts geändert:

Weiterhin ist die Truhe eng und dunkel; doch es ist alles anders:

Es holt mich da jemand raus – sicher!

Eingesperrt in der Truhe – Rufen und Jammern:

Der Advent der Welt.

Immer schon haben Menschen ihr Unheil beklagt,

in Gebete gefasst, an Gottheiten gerichtet und gehofft.

Aber: hört uns denn wirklich wer?

Das ist der Advent unserer Welt, die gerade jetzt, in dieser Zeit, unter großen Belastungen wankt.

Wer hört mich?

Wo stehe ich?

Was ist mein Weg, meine Aufgabe in dieser verworrenen, unsicheren Zeit?

Wie komme ich raus aus meiner dunklen, engen Truhe der Hoffnungslosigkeit, der Traurigkeit, des Pessimismus?

Gerade jetzt, in dieser Zeit vor Weihnachten,

wird mir zunehmend klar, dass ich wieder selbst mehr aktiv sein muss, wenn ich etwas verändern will und dass es wichtig ist, Freude an dem zu haben, was ich tue!

Diese Freude ist mir in der Corona-Zeit ein bisschen verloren gegangen.

Manche Dinge, die ein Engagement von mir gebraucht hätten, sind „eingeschlafen“ so wie auch die Kraft, sich für Gott einzusetzen und aktiv zu sein.

Advent:

lateinisch adventus „Ankunft“, eigentlich adventus Domini, lat. für Ankunft des Herrn.

Der, der mich rausholen kann aus meiner dunklen, engen Kiste kommt! Er ist unterwegs!

Auf diese Zusage, diese Sicherheit kann ich mich verlassen.

Nur das Wann und Wie – das bleibt verborgen, ein Geheimnis. Gottes Geheimnis.

Geheimnis Gottes: davon schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Eine schwierige Gemeinde, die Paulus immer wieder kritisiert, die sich selbst für weise hält und im Besitz des Wissens um das Geheimnis Gottes glaubt.

So ist auch die Frage - dürfen Christen über andere richten? – eine Anfrage an die Autorität des Apostels.

So schreibt Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther, Kap.4 (V.1-5), Basisbibel:

*Dafür soll man uns halten:*

*für Diener von Christus und Verwalter von Gottes Geheimnissen.*

*Nun verlangt man ja von Verwaltern, dass sie zuverlässig sind.*

*Aber mir ist es völlig gleichgültig,*

*ob ihr oder ein menschliches Gericht mich beurteilt.*

*Ja, ich beurteile mich nicht einmal selbst.*

*Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst.*

*Aber deswegen gelte ich noch nicht als gerecht.*

*Nur der Herr kann über mich urteilen.*

*Urteilt also nicht schon jetzt. Wartet, bis der Herr kommt!*

*Er wird alles ans Licht bringen, was im Dunkeln verborgen liegt, und die geheimsten Absichten enthüllen.*

*Dann wird jeder von Gott gelobt werden, wie er es verdient.*

Du bist da, mitten unter uns.

Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Von Verwaltern - in der Luther-Übersetzung: Haushaltern – ist da die Rede!

Was ist ein guter Verwalter oder eine gute Verwalterin?

Ist das jemand, der aktiv sich bemüht, dass er in guten Zeiten viel ansammelt, damit in Notzeiten etwas da ist, auf das er zurückgreifen kann?

Ist das eher eine, die vorsichtig ist und das Bestehende erhalten möchte?

Oder ist das einer, der vor allem den Blick nach vorne richtet, mutig investiert, ein gewisses Risiko eingeht, und darauf vertraut, dass seine Investitionen irgendwann einmal auch Gewinn bringen?

Ist eine gute Haushalterin eine, die erst spart und dann erst Geld ausgibt, oder eine, die auf gute Einkünfte hofft, und einen Kredit aufnimmt, der dann abbezahlt werden muss?

Oder ist nur der ein guter Haushalter, der das alles in gutem Gleichgewicht zusammenbringt?

Verwalterin, Haushalter sein über Gottes Geheimnis:

Ist das nicht eine Anmaßung?

Ist nicht ein Geheimnis von vorneherein etwas, über das ich nicht verfügen kann?

Etwas, das mir verborgen bleibt, sonst wäre es ja kein Geheimnis!

Und erst recht Gottes Geheimnisse –

ist das nicht eine Unverschämtheit, zu meinen, jemand könnte Gottes Geheimnisse verwalten!

Typisch Paulus! Spielt sich schon wieder auf!

So denken wohl die Korinther.

Aber ganz so ist es nicht.

Das griechische Wort, das Paulus an dieser Stelle verwendet, meint eher einen Diener, einen Verantwortlichen, der seinem Vorgesetzten zur Hand geht.

Dabei kann es sich um praktische Tätigkeiten handeln, zum Beispiel als Gepäckträger eines Schwerebewaffneten.

Oder es geht um Verwaltungstätigkeiten wie beispielsweise Beamter des Königs oder Gerichtsdiener; und im religiösen Bereich Synagogendiener.

Würde solch ein „Diener“ seinen Dienst verweigern, so kann er großen Schaden anrichten und das Wirken seines Vorgesetzten erschweren.

In die heutige Zeit übertragen:

der Chefsekretär ist die rechte Hand der Chefin – verwaltet Termine und Unterlagen – wenn er ausfällt, dann ist das Chaos los!

Haushalter, Verwalterin – das ist mehr als Diener oder Dienerin.

Da hat der Chef, die Eigentümerin gewisse Vollmachten auf Personen übertragen, denen zugetraut wird, im Namen ihrer Auftraggeber selbstständig zu handeln.

Dazu gehört Ausbildung und Wissen, aber vor allem Zuverlässigkeit und Treue.

Sie sollten sich auf die Aufgabe einlassen und mit allen Kräften daran arbeiten.

Dabei aber muss ihnen klar sein, dass es sich nicht um ihr Eigentum handelt, und sie sich gegenüber ihrem Chef, ihrer Chefin verantworten müssen.

Paulus bezeichnet die Verkünder und somit alle Christen als Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Ja, damit meint er auch mich!

Denn der Auftrag Jesu, die Frohe Botschaft zu verkünden, gilt für jeden Menschen, der Jesus nachfolgen will.

Jesus ist der Chef.

Gottes Geheimnisse zu verwalten – diese Aufgabe mutet er mir zu!

Habe ich denn die Fähigkeit und das Wissen dazu?

Schaffe ich das überhaupt?

Das zu beurteilen, steht alleine Gott zu!

Nur Gott sieht in mein Herz.

Er kennt mich von Anfang an, all meine Fähigkeiten und Stärken.  
 Er weiß auch von meinen Fehlern und Schwächen.  
 Als Mensch über Menschen zu urteilen ist für Paulus nicht  
 angemessen, nicht einmal sich selbst beurteilt er.

Gottes Geheimnisse verwalten.  
 Das macht mich nachdenklich.  
 Vieles in der Bibel verstehe ich nicht.  
 Und Gott?

Wie kann ich den unendlich großen, heiligen Gott begreifen?  
 Und erst recht die vielen Fragen, die mich umtreiben.  
 Woher komme ich?

Wohin gehe ich?

Warum ist all das Elend, Unrecht, Leid und Tod in dieser Welt?  
 Wie komme ich raus aus meiner engen, finstern Truhe,  
 in die ich mich selber eingeschlossen habe?

*Wartet, bis der Herr kommt!*

Dann kommt Licht in die Dunkelheit.  
 Dann werden die Geheimnisse sichtbar.  
 Aber bis dahin?

Jesus hat die Truhe schon aufgesperrt!  
 Es liegt an mir, herauszukommen.  
 Er ist ja schon da!  
 Und er ist bei mir.  
 Immer.

Seine Zusage gilt: *„Seid gewiss: Ich bin immer bei euch,  
 jeden Tag, bis zum Ende der Welt.“*

Das ist die einzige Sicherheit, auf die ich bauen kann in dieser so  
 unsicheren Welt.

Also heraus aus meiner Enge und Finsternis, Hoffnungslosigkeit  
 und Traurigkeit!

Und was soll ich tun?

Das tun, was Jesus getan hat: da sein, wenn Menschen mich  
 brauchen, zuhören, mitgehen, teilen, was ich habe –  
 meine Freude, meine Talente, meine Liebe.

Einsame besuchen, Traurige trösten, Streitende versöhnen,  
gegen Ungerechtigkeiten auftreten...

Dieses Gebet aus dem 4. Jahrhundert drückt sehr schön aus,  
was meine – unserer aller – Aufgabe ist:

*Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,  
um seine Arbeit heute zu tun.*

*Er hat keine Füße, nur unsere Füße,  
um Menschen auf seinen Weg zu führen.*

*Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,  
um Menschen von ihm zu erzählen.*

*Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,  
um Menschen an seine Seite zu bringen.*

Am Ende, ja am Ende, da hat Paulus noch eine wunderbare  
Zusage für mich: auch wenn ich mich klein und schwach fühle,  
die Aufgabe als Dienerin, Verwalterin, Haushalterin Gottes  
mir zu groß und schwer erscheint, am Ende steht das Lob,  
für das, was ich trotzdem versucht habe:

*Dann wird jeder von Gott gelobt werden, wie er es verdient.*

Amen.